

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 44 (2017)
Heft: 1

Buchbesprechung: Globale Schweiz : die Entdeckung der Auslandschweizer [Rudolf Wyder]
Autor: Müller, Jürg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

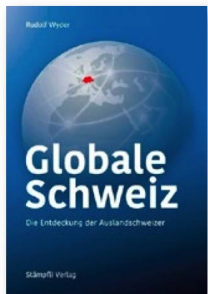
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wanderfreudig und weltoffen



RUDOLF WYDER:
«Globale Schweiz:
Die Entdeckung der
Auslandschweizer»,
Stämpfli Verlag, Bern 2016,
256 Seiten, CHF 34.–

Migration und Mobilität sind dominierende Themen der Gegenwart. Mehrere Zehntausend Schweizerinnen und Schweizer verlassen jährlich das Land, etwa gleich viele kommen wieder zurück. Die Eidgenossen gehören gar «zu den wanderfreudigsten Zeitgenossen», schreibt Rudolf Wyder in der Einleitung seines Buches «Globale Schweiz: Die Entdeckung der Auslandschweizer». Und es ist gar nicht so lange her, als der Staat froh war, wenn möglichst viele gingen und nicht mehr wiederkamen: Staatliche Auswanderungsförderung war noch in den Dreissigerjahren des letzten Jahrhunderts ein Mittel gegen die Arbeitslosigkeit.

Diese und viele andere spannende Zusammenhänge rund um das Verhältnis der Schweiz zu ihren Ausgewanderten schildert Wyder in seinem Buch, das zum 100-Jahre-Jubiläum der Auslandschweizer-Organisation (ASO) erschienen ist. Nicht abenteuerliche Auswanderergeschichten stehen dabei im Zentrum. Der Autor, ASO-Direktor von 1987 bis 2013, bietet klassische Geschichtsschreibung, geht chronologisch und thematisch vor.

Erstmals in dieser Breite werden auch die politischen Präferenzen der Expats aufgrund von repräsentativen Umfragen und Analysen des Wahl- und Abstimmungsverhaltens dokumentiert. Augenfällig ist gemäss Wyder «die offenere Haltung bei spezifisch aussenpolitischen Geschäften und bei Vorlagen, welche die Rolle und das Bild der Schweiz in der Welt betreffen». Deutlich über dem Durchschnitt liege die Zustimmung etwa beim ersten Paket sektorieller Abkommen mit der EU im Jahr 2000 oder der Beteiligung an den Abkommen von Schengen und Dublin 2005. Besonders bemerkenswert: «Die Initiative gegen Masseneinwanderung von 2014 wird von den Auslandschweizern in allen acht Kantonen, die bekannt geben, wie diese gestimmt haben, mit durchschnittlich zwei Dritteln der Stimmen abgelehnt». Bei Fragen rund um Öffnung und internationales Engagement der Schweiz votieren die Stimmenden im Ausland also markant positiver als der schweizerische Durchschnitt. Mehr noch: «In Wahlen schneiden Parteien, die sich für internationale Präsenz und Partizipation offen zeigen, bei Auslandschweizern entsprechend besser ab. Das Stimm- und Wahlverhalten der Auslandsbürger deckt sich praktisch mit dem Votum urbaner Gebiete im Inland», schreibt der Autor.

Rudolf Wyder hat ein Standardwerk über die Schweizer Migrationsgeschichte geschrieben und damit die grosse Bedeutung helvetischer Auswanderung im 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts ins Bewusstsein gerückt.

JÜRIG MÜLLER

Gedanken eines Familienvaters



ADRIAN STERN:
«Chumm mir singed
die Songs wo mir liebed
und tanzed mit ihne dur
d'Nacht»,
Sony Music, 2016.

Adrian Stern wirkte immer wie ein unbeschwerter Jungspund, der mit einem Lächeln durchs Leben geht und dabei so liebenswert ist, dass man ihm seine chronische Unbedarftheit gar nicht übel nehmen mag. Heute ist der Sänger 41 Jahre alt, und irgendwie sieht er immer noch aus wie der freundlich lächelnde Jüngling von früher. Aber seinen neuen Texten hört man an, dass ihn die Fragen eines allmählich in die Jahre gekommenen Familienvaters beschäftigen.

Das neue Album von Adrian Stern trägt den langen Titel «Chumm mir singed die Songs wo mir liebed und tanzed mit ihne dur d'Nacht» – und die Songs darauf beschäftigen sich nicht primär mit nächtlichen Tänzen zur Lieblingsmusik, sondern mit Verantwortung, Partnerschaft, Zweifel, dem Älterwerden und den dazugehörigen Anflügen einer ersten Midlife-Crisis.

Vor 13 Jahren, auf seinem Debüt «Stern», sang der Badener noch flockig-schöne Liebeslieder. Später, etwa auf seinem vierten Album «Herz», das mit Doppelplatin ausgezeichnet wurde, kamen die typischen Fernwehlieder eines Nicht-mehr-ganz-Jungen, der noch immer die Welt erspüren möchte, dazu.

Dann gründete Adrian Stern eine Familie und schrieb 2013 auf dem Werk «1+1» ernsthaftere Lieder. Diese standen dem Mundart-sänger gut. Und so ist es erfreulich, dass er seine textliche Linie auch auf dem neusten Album beibehalten hat. Die zwölf Lieder von «Chumm mir singed...» sind von einer authentischen Reife geprägt, von Gedanken, die sich ein über 40-jähriger musizierender Vater von zwei kleinen Kindern macht: In «Älter» fragt sich der Sänger, ob er seiner Rolle im Leben gerecht werden kann, und sein ganzes Tun überhaupt Sinn macht. In «Irgendwie» besingt er die beklemmende Unsicherheit, die einen befällt, wenn sich die Partnerschaft im Lauf der Zeit und mit den Kindern verändert. Daneben gibt es aber auch andere Themen – wie etwa die Liebe zur Heimatstadt Baden, die in «Chlini Stadt und wildi Ross» in schöne Worte gefasst ist.

Musikalisch bleibt Adrian Stern dem von der akustischen Gitarre getragenen, eingängig-melodiösen Mundartpop seiner letzten Alben treu. Ergänzt wird der Sound jedoch neu von elektronischen Klängen. Diese verleihen den reifen Liedern des ehemaligen Jungspunds einen interessanten Farbtupfer.

MARKO LEHTINEN